



Marktmodell „Strom“ auch für den Gasmarkt übernehmen?

Während in Deutschland die Regeln und Prozesse für die Liberalisierung des Gasmarktes immer noch diskutiert werden, sind die Verhältnisse in Österreich längst geklärt. Seit 2002 ist der Gasmarkt dort vollständig liberalisiert. Und obwohl diese Liberalisierung anfangs ebenso stürmisch diskutiert wurde, wie derzeit in Deutschland, hat die Öffnung inzwischen positive Effekte für die Energiewirtschaft. Vor allem auch, weil in Österreich das Marktmodell „Strom“ für den Gasbereich übernommen wurde.

Die gültige Maßeinheit für das Gas ist in Österreich wie für den Strom die „Kilowattstunde“. Das Gasjahr geht von Januar bis Dezember und der Gastag von 0 bis 24 Uhr. Auch sonst tickt in Österreich der Gasmarkt ganz ähnlich wie der Strommarkt. Mit positiven Effekten für die Unternehmen, vor allem auch was die Organisation der Informationstechnologie angeht. Zum Beispiel die Salzburg AG: Als Zusammenschluss aus den Salzburger Stadtwerken und dem Regionalversorger SAFE hervorgegangen, startete die Salzburg AG Ende 2000 offensiv in die Liberalisierung des österreichischen Energiemarktes. Das neu gegründete Unternehmen musste dabei wenig Rücksicht auf überkommene Strukturen nehmen. Speziell im Bereich Energiehandel konnten die Prozesse von Grund auf neu aufgebaut werden. Im Fokus standen dabei von Beginn an nicht nur die Prozesse im Bereich Strom, sondern gleichzeitig auch die Prozesse im Gasbereich. Ziel war es, die beiden Energiearten nicht separat zu behandeln, sondern wo immer möglich, Synergien zu erschließen, speziell auch was den Einsatz von IT-Lösungen angeht. Denn schon damals war absehbar, dass es nur mit dem Einsatz entsprechender Software-Werkzeuge möglich sein würde, den Anforderungen des liberalisierten Marktes zu genügen und gleichzeitig die Effizienz in den Prozessen sicherzustellen, ohne Einbußen bei der Prozessqualität hinnehmen zu müssen.

Energie ist Energie

Es zeigte sich schnell, dass dieser Ansatz der einzig richtige war. Denn sehr viel konsequenter, als dies derzeit in Deutschland geschieht, gab der österreichische Regulator E-Control bei der Gestaltung wie bei der Umsetzung der Marktregeln eine eindeutige Richtung vor. Zwar stieß E-Control dabei auf sehr große Vorbehalte in der Energiewirtschaft, ähnlich wie derzeit die deutsche Bundesnetzagentur, doch sie setzte ihre Vorstellungen auch gegen Widerstände in den meisten Fragestellungen durch. Auch beim Gas! Ganz nach dem Motto „Energie ist Energie“ wur-

de das Marktmodell „Gas“ so weit als möglich am Marktmodell „Strom“ ausgerichtet. Angefangen beim Bilanzgruppenmodell bis hin zur Kilowattstunde als Messeinheit statt des Kubikmeters, mussten gestandene „Gaswerker“ in kürzester Zeit komplett umdenken. Althergebrachte Dinge wie etwa der „Gastag“ gehörten auf einmal der Vergangenheit an. Stattdessen mussten nun ganz neue Handelsprozesse aufgebaut werden, von der Prognose bis hin zur Fahrplananmeldung beim Bilanzgruppenkoordinator und den Regelzonenführern.

Für die Betroffenen war dies sicher nicht immer einfach, doch aus heutiger Sicht hatte das zielorientierte Vorgehen der E-Control eindeutig Vorteile für die Unternehmensorganisation. Denn so konnten nicht nur die Erfahrungen, die man bei der Umsetzung der Stromliberalisierung gewonnen hatte, direkt auf den Gasbereich übertragen werden. Auch die Softwarelösungen mussten lediglich angepasst und nicht komplett neu aufgesetzt werden. Ein Segen, gerade auch für die Salzburg AG selbst, vor allem angesichts des engen Zeitrahmens für die Umsetzung der Liberalisierung. Denn nach der Fusion im Herbst des Jahres 2000 mussten einige Anstrengungen unternommen werden, um die IT-Infrastruktur fristgerecht zum 1. Oktober 2001, dem Start der Strommarktliberalisierung in Österreich, zum Laufen zu bringen. Nach der Entscheidung für das Abrechnungssystem unter SAP IS-U begann im Frühjahr 2001 die Implementierung des auf der GENERIS Plattform basierenden Energielogistik-Systems. In Deutschland wird das System unter der Produktbezeichnung CS.EL integriert in die Schleupen-Branchenlösung angeboten. In Zusammenarbeit mit der VISOS AG gelang es trotz dieses äußerst knappen Zeitrahmens, die Stromprozesse rechtzeitig zum Stichtag 1. Oktober 2001 umzusetzen und das Energielogistiksystem integriert mit den SAP-Systemen in Betrieb zu nehmen.

Ein Werkzeug für Strom und Gas

Die Adaption des Energielogistiksystems GENERIS an die Gasprozesse verlief etwas entspannter. Viele Einstellungen konnten direkt übernommen werden. Speziell im kommerziellen Bilanzgruppenmanagement waren nur kleinere Anpassungen notwendig. Gemäß den Marktregeln wurden beispielsweise die wenigen Gasproduzenten und Speicherbetreiber in Österreich in eigenen Regelzonen abgebildet. Fahrpläne, die innerhalb einer dieser Regelzonen angemeldet wurden, sind danach anders zu handhaben, als Fahrpläne die Regelzonengrenzen überschreiten. Ansonsten funktioniert das Gasmarkt-Modell insgesamt analog zum Strommarkt-Modell. Unterhalb der Bilanzgruppen definiert die Vertriebsorganisation in der Rolle des Lieferanten unterschiedliche Produkte, etwa für Großkunden, Gewerbe oder Privathaushalte. Aus dem erwarteten Absatz dieser Produkte ergeben sich die zu beschaffenden Mengen, die bei den Handelspartnern im Rahmen der Gaslieferungsverträge abgerufen werden. Dies geschieht wie beim Strom über Nominierungen bzw. Fahrpläne, die gleichzeitig auch an die Bilanzgruppenkoordinatoren geschickt werden. Sämtliche Vorgänge werden seit dem 1. Oktober 2002 ebenfalls über das Energiedatenma-

nagementsystem GENERIS abgebildet. Damit hat sich dieses Werkzeug zu einem zentralen Instrument für die Salzburg AG entwickelt. Denn gerade der Datenaustausch zwischen den unterschiedlichen Marktpartnern wäre heute mit herkömmlichen Mitteln kaum noch zu verarbeiten. Das macht schon allein das Volumen der Fahrpläne deutlich, die jährlich versendet werden: rund 10.000 sind es beim Strom und etwa 2.600 beim Gas. Automatisierte Verfahren sind für den Austausch derartiger Datenmengen unabdingbar, ansonsten würden die Kosten explodieren. Schon aus diesem Grund wäre auch den deutschen Marktpartnern dringend anzuraten, die Standards und Verfahren für den elektronischen Datenaustausch zügig umzusetzen.

Das sieht man bei manchem deutschen Stadtwerk inzwischen ähnlich. Beispielsweise bei den Stadtwerken Speyer. Sie versorgen mit ca. 230 Mitarbeitern rund 50.000 Einwohner mit Strom, Gas, Wasser, Wärme sowie Entsorgungsdienstleistungen und gehören damit zu den mittelgroßen Stadtwerken in Deutschland. In Speyer beschäftigt man sich schon seit 1999 mit dem Thema Energielogistik und arbeitet im Strombereich schon seit Jahren mit CS.EL von Schleupen. Das System hat sich hier inzwischen zu einem zentralen Werkzeug entwickelt und dazu beigetragen, dass zahlreiche Geschäftsprozesse automatisiert abgewickelt werden. Nun soll die Energielogistik auch im Gasbereich eingeführt werden. Und wenn irgendwie möglich, basierend auf dem Marktmodell „Strom“. „Es kann nicht angehen, dass wir künftig für Strom und Gas zwei völlig unterschiedliche Systematiken haben. Eine Harmonisierung der beiden Marktmodelle, wie sie etwa in Österreich erfolgt ist, wäre sehr viel sinnvoller“, lautet die Meinung von Reinhold Kroneis, verantwortlich für Energielogistik bei den Stadtwerken Speyer. Die vielfach geäußerte Ansicht, dass die Gasspezifika unverzichtbar seien, teilt er nicht. „Welchen Sinn macht beispielsweise ein Gastag oder ein Gasjahr? Statt von 6 bis 6 Uhr Nachfolgetag und von Oktober bis Oktober Nachfolgejahr zu rechnen, wäre es viel einfacher, den kompletten Tag und das ganze Jahr zu betrachten, wie das beim Strom der Fall ist. Und auch als Maßeinheit würde beim Gas die Kilowattstunde völlig ausreichen“, beschreibt Reinhold Kroneis die Haltung der Stadtwerke Speyer.

Gerade für ein mittleres Stadtwerk wie Speyer würden sich solch pragmatische Ansätze in barer Münze auszahlen und auch vor dem Hintergrund der Anreizregulierung sehr viel Sinn machen. „Wir sehen gerade die Energielogistik als ein Werkzeug an, das hilft, unsere Prozesse optimal und effizient zu gestalten. Wenn diese positiven Effekte durch unnötige Vorgaben wieder aufgehoben werden, entspricht dies sicherlich nicht dem Gedanken der Anreizregulierung. Denn damit werden uns Mittel genommen, die wir stattdessen in unsere Netze investieren könnten“, so Wolfgang Bühring, der Geschäftsführer der Stadtwerke Speyer.

Einfacher Datenaustausch

Nicht nur die Schleupen AG, auch zahlreiche andere Software-Lieferanten unterstützen diese Sicht der Anwender. Beispielsweise die in der EDNA-Initiative e. V. zusammengeschlossenen Unternehmen. Denn damit würde auch der elektronische Datenaustausch im deutschen Energiemarkt deutlich vereinfacht und die Formate für den elektronischen Datenaustausch im Strommarkt könnten ohne weitere Anpassungen auch für den Gasmarkt verwendet werden. Dass dies funktioniert, zeigt ebenfalls das Beispiel Österreich, wo schon seit längerem die Kilo- bzw. die Megawattstunde auch beim Gas als gültige Einheit für die Energiemenge gilt – bei der Messung, beim Handel wie auch bei der Abrechnung. Auch in den Niederlanden werden einheitliche Formate für den Austausch von Verbrauchsdaten oder für den Lieferantenwechsel verwendet. Trotzdem können in diesen Ländern diese Prozesse problemlos abgewickelt werden. Auch der Austausch von Fahrplandaten beziehungsweise der Nominierungen funktioniert reibungslos. Unterschiedliche Datenformate für Strom und Gas würden dagegen zu erheblichen Mehrbelastungen für die Unternehmen der Energiewirtschaft führen.

Erleichterung der Netzentgeltkalkulation

Die Vereinfachung des Marktmodells Gas hätte zudem positive Folgen für den gesamten Bereich der Netzentgeltkalkulation. Denn ein zentraler Punkt bei der betriebswirtschaftlichen Kalkulation der Netznutzungsentgelte Strom und Gas ist die verursachungsgerechte Ermittlung und Zuordnung der Netzkosten auf Kunden bzw. Kundengruppen. Dies macht der Gaswirtschaft bisher noch ausgesprochene Mühe. Wie in der Stromwirtschaft Spannungsebenen als Abgrenzungskriterium genutzt werden, gibt es in der Gasbranche Druckstufen. Die teilen sich aber, anders als im Strom, nicht einfach in Transport- und Verteilebenen auf, sondern werden beispielsweise in der Niederdruckstufe auch gemischt genutzt.

Sehr viel einfacher wäre es, wenn es gelingt, die entstandenen Kosten, welche die jeweiligen Endnetznutzungskunden Gas verursacht haben, diesen Kunden auch in Form von Preisen zurechnen zu können. Damit wäre eine Kostenwälzung wie in der Stromwirtschaft möglich. Mit einem so vereinfachten Kalkulationsmodell könnte auch die Gasbranche ihre Prozesse verkürzen.

Autor:

Uwe Pagel

Press'n'Relations GmbH

Magirusstr. 33, 89077 Ulm

Tel.: 0731 96287-29, Fax: 0731 96287-97

E-Mail: upa@press-n-relations.de

Internet: www.press-n-relations.de